

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N^o. 58.

1828.

190. Landwirthschaftliche Berichte.

I. Preußen.

Im Mai. In der Provinz Ostpreußen ist die Wolle mehrerer Güter schon auf den Schafen, unter eisniger Erhöhung der vorjährigen Preise, verkauft worden. Der Weizen schlägt allenthalben fehl. Der Roggen steht auf sandigen Höhen und auf kaltem Boden dünn. Nur für die Sommerfrüchte läßt sich die Witterung gut an. — Die Heuschrecken, welche im vorigen Jahre mehreren Gegenden des Regierungsbezirks von Potsdam nachtheilig wurden, zeigen sich auch in diesem Jahre, und es ist im Sommer um so mehr Gefahr zu besorgen, als das frühe Erscheinen der Brut auch ihre größere Vermehrung zur Folge hat. Die Regierung hat die Unterbehörden zu Vorichts-Maßregeln aufgefordert.

II. Hessen-Darmstadt.

Mainz, den 10. Junius. Die Aussichten für die diesjährige Weinlese sind, in so weit die Jahreszeit es nur gestattet, sehr günstig. In mehreren Gegenden des Rheingaus zeigt sich bereits die Blüthe als sehr reich; es wird demnach darauf ankommen, in wie fern der Eintritt einer warmen und trockenen Witterung ihrer Entwicklung förderlich seyn dürfte.

III. Baden.

Nach allen Nachrichten aus unseren Nebgegenden verspricht der Viehstand dies Jahr eine sehr reiche, gesegnete Aussende. In den noch vorhandenen Weinvorräthen ist jedoch gar kein Absatz.

IV. Rußland.

Djessa, den 30. April. Die strenge Kälte, welche wir im verflossenen Winter gehabt haben, berechtigete uns zu der Hoffnung, das Land von der Plage der Heuschrecken befreit zu sehen; allein, sie ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Die Eier dieses schädlichen Insekts sind überall unversehrt gefunden worden. So lange jedoch die Heuschrecke noch nicht zu fliegen vermag, gibt es mehr oder minder bewährte Mittel zu ihrer Vertilgung; und unsere Behörde hat dem zu Folge auch bereits die wirksamsten Maßregeln ergriffen.

Das große Unternehmen des Hrn. Caßella zur Beförderung und Vervollkommnung der Seidenzucht in den Provinzen jenseits des Caucasus ist durch den persischen Krieg nicht unterbrochen worden. Caßella hat gleich nach seiner Ankunft in Tiflis seine Arbeiten rüstig begonnen. Er läßt eine Spinnerserei mit allen dazu gehörigen Anlagen in Tiflis errichten, in der Umgegend wird eine Musterwirthschaft angelegt und aus Frankreich sind geschickte Meister und Arbeiter verschrieben. Zur Verbannung verurtheilte Verbrecherinnen sollen auf höhern Befehl in diesen Anstalten arbeiten. Die Maschinen und Werkzeuge kommen größtentheils aus Frankreich, werden jedoch an Ort und Stelle vervollkommenet. Alles Mögliche ist geschehen, um die Fabrik noch in diesem Jahre in Thätigkeit zu setzen. Bei der Anlegung eines Kanals entdeckte man eine Steinkohlenader, deren Tiefe noch nicht bekannt ist, da man wegen des Wassers nicht tiefer graben konnte.

Castella hat nach den an Maulbeerbäumen reichen Provinzen jenseits des Caucasus vier erfahrene Reisende ausgesandt, von denen der eine mit der Statistik und Gewerbstunde, der zweite mit dem Ackerbau, der Pflanzen- und Gartenkunde, der dritte mit der Mineralogie und Naturgeschichte, der vierte mit dem Handel und den Verbindungswegen beauftragt ist. Man erwartet auf diesem Wege zugleich eine bessere und vollständigere Beschreibung jener Gegenden. Man geht auch damit um, 10 Seidenspinnereien auf dem geraden Wege zwischen Tiflis und Waku anzulegen, die zugleich als Poststationen gebraucht werden sollen. In jeder Spinnerlei sollen Postpferde in Bereitschaft gehalten werden, so daß man, vermittelst der Dampfboote zwischen der Wolga und Waku, die Waaren von Tiflis in 46 Tagen und um das halbe Geld nach Peterssburg wickeln können. Der jetzige Transport währt wenigstens 3 Monate. Die Verbindung

zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meere würde hiedurch ungemein befördert werden.

V. Meßenburg-Schwerin.

Von der Nieder-Elbe, vom 2. April. In Meßenburg mehrt sich wieder der Wohlstand auf dem Lande, Pferdezucht und Schafzucht werden fortwährend veredelt, und die Buttermärkte haben den besten Erfolg. Von den Verhandlungen der Landstände hört man bis jetzt wenig. Die Zulassung der Juden dürfte aus vielen Gründen sehr schwer werden. Die gewünschte Aufnahme in den allgemeinen Handelsverband, von Seiten der Städte Wismar und Rosstock, dürfte noch nähere Erörterung nöthig machen. Die Landstraße im Meßenburgischen von Berlin nach Hamburg rückt ihrer Vollendung immer näher.

191. Landwirthschaftlicher Handel.

I. Preußen.

Breslau, den 1. Junius. Unser Wollmarkt fängt eigentlich erst übermorgen an. Die Marktplätze sind aber schon seit dem 28. Mai überfahren und der Verkauf hat begonnen. Am 28. wurde rasch und viel gekauft, auch ein guter Preis für die Mittelwolle geboten. Man rechnet, daß der vorjährige Preis in dieser Sorte um 7—10 fl. überliegen wurde. Es mögen wohl schon bis 10,000 Centner Wolle verkauft seyn. Auf den Markt mochten bis gestern vielleicht schon weit über 30,000 Centner gekommen seyn.

Breslau, den 6. Junius. Unser Wollmarkt, welcher gestern zu Ende ging, hat seine bisherige Bedeutung behauptet. Es herrschte ein sehr lebendiger Verkehr, und er ist durch guten Preis, welchen die Wolle erhalten, besser ausgefallen, als die letzten Märkte es erwarten ließen. Es sind, wie man glaubt, über 40,000 Centner Wolle zu Markt gekommen. Der Preis der Wolle, der sich noch vor Eröffnung des Marktes 7—10 % höher als im vorigen Jahre stellte, hat mit wenigen Ausnahmen fortgedauert, da es nicht an Käusern, die aus England, Oesterreich, den Niederlanden, Braunschweig, Sachsen u. in großer Anzahl vorhanden waren, fehlte.

II. Sachsen.

Im Mai. Der jüngst zu Leipzig abgehaltene Wollmarkt war sehr erfreulich. Die Wolle wurde schnell und per Stein um 1—2 Rthlr. theurer als voriges Jahr verkauft. — Die Fruchtpreise sind noch immer im Steigen, ungeachtet man die günstigsten Aussichten für die kommende Erndte hat.

(Von einem der Frankfurter und Leipziger Messebewohnenden Würtemberger.) In mehreren öffentlichen Blättern (auch im Schw. Merk. No. 111) ist die Nachricht verbreitet, daß auf der letzten Leipziger Messe soviel wie nichts in Wolle gethan worden sey. Dieß bedarf zur Ermuthigung der Schafzüchter einiger Berichtigung. Es ist zwar allerdings in Leipzig während der Messe wenig Wolle verkauft worden, hauptsächlich weil, wie gewöhnlich im Frühjahr vor der Schur, weder Vorräthe noch Begehrt von Bedeutung sind; auch sind die Wollpreise seit dem Herbst etwas heruntergegangen; ausgenommen sind jedoch davon hochfeine Wollen (Electa), welche fortwährend gesucht waren und auch gute Preise erhalten. In Frankfurt wurden während der Messe bedeutende Partien sowohl feiner, als mittelfeiner Wollen, meistens nach den Niederlanden, abgesetzt; die letz-

ten 6—10 % geringer im Preise, als vorigen Som-
mer. Die Preise im Allgemeinen waren um und nach
Oftern per Centner: in Frankfurt vorzüglich Electa
400—420 fl., in Leipzig 360—400 fl.; in Z. ge-
ringere ditto 300 fl., in L. 270 fl.; in Z. gute Pri-
ma 140—150 fl., in L. 135—140 fl.; in Z. geringere
ditto 110 fl., in L. 110 fl.; in Z. Secunda 85—90 fl.,
in L. 80—85 fl. Nirgends sind die Vorräthe groß,
und wenn man bedenkt, daß gewöhnlich kurz vor der
Schar die Preise am niedrigsten sind, so möchten für
heuer, wenigstens für Schäfereien, die schon theilweise
Sectoralwolle produziren, so ziemlich die vorjährigen
Preise zu erwarten seyn.

III. O e s t e r r e i c h .

Die Getreidepreise sind in Siebenbürgen,
wie im Banate im Steigen; man schreibt
aber diese Preiserhöhung mehr der Speculation, als
dem wirklichen Bedarf zu, wiewohl die vorhandenen
Vorräthe nur gering sind.

IV. T ü r k e i .

Von Seiten der Pforte werden neuerdings dem
Getreidehandel aus dem schwarzen Meere die größ-
ten Hindernisse in den Weg gelegt.

V. S c h w e d e n u n d N o r w e g e n .

Nach einem kürzlich mit Rußland abgeschlos-
sen Handelsvertrag soll Aeber aus den russischen
Häfen Zollfrei seyn, und die finnischen, mit diesem
Artikel beladenen Schiffe wieder hieher zu ziehen, statt
daß sie jetzt nach Kopenhagen gehen.

VI. E n g l a n d .

In den englischen Städten bereiten sich viele
Deputationen vor, nach London zu reisen, um vor
dem Ausschusse des Oberhauses, in Bezug auf die
begehrte Erhöhung der Einfuhrabgaben auf Wolle, über
die Wolle und deren Preis Zeugnisse abzugeben. Der
Herzog von Richmond, als Organ des Agricultur-
Interesse, wird folgende Sätze aufstellen: daß der Pro-
ducent englischer Wolle jetzt einen beispiellos großen
Vorrath besitzt; daß der Preis äußerst niedrig, und daß
diese Niedrigkeit des Preises der großen Einfuhr frem-

der Wolle zuzuschreiben ist. Das Manufactur-Interesse
wird dagegen durch seine Abgeordneten beweisen: daß
die Qualität der englischen Wolle sich innerhalb der
letzten 5 Jahre sehr verschlechtert hat; daß sie jetzt in
den Tuchmanufacturen vorzüglich mit Zumischung von
deutscher und fremder Wolle gebraucht wird; daß
die Aufzuehung einer Abgabe von 6 Den. für das Pfd.
fremder Wolle gleich einem gänzlichen Verbote gegen
die geringeren Sorten derselben wirken muß, und daß
der brittische Manufacturist in solchem Falle nicht
fähig seyn wird, die Concurrenz mit den Fremden auf
ausländischen Märkten, vielleicht nicht einmal auf den
einheimischen, auszuhalten.

Nach den dem Parlament vorgelegten Docu-
menten betrug die Weineinfuhr in England im
Jahre 1823: 4,594,211 Gallonen; 1824: 4,714,929;
1825: 7,375,433; 1826: 5,510,677; 1827: 6,254,310.
Bei diesen zusammen mehr als 28 Millionen betrug
die portugiesischen Weine über 14 Millionen, die
spanischen gegen 7, die Cap-Weine 2½, die Ma-
deira- und die französischen Weine jeder über
1½ Mill. Gallonen.

VII. F r a n k r e i c h .

Getreide, Hülsenfrüchte, Sämereien.

(Vergl. Dekon. Neuigl. Nr. 37.)

Paris, 17. Mai.

Weizen, neuer 1. Qual. der Hectoliter . . .	18—22 F.
Gerste	9 F. 33 C. — 11 F. — C.
Haber	7 s — — 10 s 15 s
Buchweizen	8 s — — 9 s 33 s
Bohnen	16 s — — 28 s — s
Erbsen	11 s 33 s — 24 s — s
Wicken	11 s 33 s — 14 s — s
Linzen	20 s — — 36 s 66 s
Kleine Bohnen	11 s 33 s — — s — s
Kleesamen	24 s 60 s — 26 s 10 s
Lucerne	44 s 80 s — 48 s — s
Veinsamen	24 s — — 26 s — s
Hanfsamen	18 s 66 s — 20 s — s
Hirse	13 s 33 s — 18 s 66 s
Wehl, der Saß zu 150 Kilogr., beste Qual. 58—61 F.	

Man sieht, daß alle Artikel gegen März beträch-
tlich gefallen sind.

Die Erlaubniß zur auswärtigen Fruchtein-
fuhr in Marseille hat seit dem 12. April aufge-
hört, nachdem in dem Monat, während dessen die Ein-
fuhr gestattet war, 275,000 Hectoliter eingeführt wor-
den sind.

Als Beweis, wie sehr die hohen französischen
Einfuhrzölle auf die Einfuhrabgaben von französi-
schen Weinen in fremde Länder zurückwirken, führt
der Constitutionell an, daß von der Doune Bordeaux-
Wein (10 Hectoliter) in Schweden 400
Franken, in Norwegen 200, in Preußen 520,
in Rußland 750, in England 1200, in den ver-
einigten nord-amerikanischen Staaten gegen
190 Abgaben entrichtet werden müssen.

VIII. Frankfurt.

Nach einem Handelschreiben aus Frankfurt
a. M. vom 4. Mai wäre der bei weitem größere Theil
der daselbst auf der unlängst beendigten Diermesse ver-
kauften Wille, deren Gesamtbetrag auf ungefähr
5000 Ctr. angegeben wird, diesmal nicht nach den Nie-

derlanden, sondern nach Frankreich gegangen.
Ein einziger Wollhändler aus dem Elsaß soll allein
mehr als 1000 Ctr. größtentheils Gerberwolle und ge-
ringere Sorten Schurwolle bis zum Preise von 75 fl.
an sich gekauft haben. Noch dürften, wird hinzugefügt,
etwa 4000 Ctr. Wolle am Plage lagern, doch größ-
tentheils nur ordinäre Sorten; in den feinen von 90
bis 120 fl. ist nur wenig übrig geblieben.

IX. Franken.

Es wird viel Getreide angekauft, das nach Un-
garn geht, wo, wie man behauptet, Magazine an der
türkischen Gränze errichtet werden.

X. Nieder-Rhein.

Ende Mai. Wegen der guten Aussichten, welche
die Repspflanzen gewähren, ist das Rüßöl, das um
53 fl. die Ohm baar verkauft wird, auf Lieferung für
den September bis auf 44 fl. gewichen.

192. Landwirthschaftliche Literatur.

Wie und auf welche Weise kann in kürzerer
Zeit und am zweckmäßigsten die
Pferdezucht in Baiern, ohne vom Staate
neue Aufopferungen zu fordern, ge-
hoben und vervollkommenet werden?
Nebst einem Entwurf einer Verfassung des Landge-
süßs und über Vereine zur Beförderung vaterlän-
discher Pferdezucht. Von Dr. Weidenkeller,
K. Bayerischen Regiments-Pferdearzt. Mün-
chensbühl und Leipzig, in der Walthre-
schen Buchhandlung.

Der thätige, alles Nützliche und Gute nach allen
Kräften befördernde und patriotisch gesinnte k. bayeri-
sche Regiments-Pferdearzt, Dr. Weidenkeller,
stellt in dieser kleinen Schrift seine Ansichten auf, wie
und auf welche Weise die Pferdezucht in Baiern,
ohne neue Aufopferungen des Staats, gehoben werden
könnte. Nachdem er in einer Einleitung eine kurze
Geschichte der Pferdezucht in Baiern vorausgehen

lassen, geht er zu dem eigentlichen Zweck seiner Schrift
über, und zeigt im ersten Kapitel die vorzüglichsten
Hindernisse, die der Züchtung der bayerischen Pfer-
dezucht bis jetzt noch im Wege stehen. Es sind nach
seiner Meinung folgende Ursachen; als:

1. Die mangelhafte, ja ganz schlechte Beschaffenheit
vieler Zuchtstuten, die von den sogenannten Saurel-
tern durch eben so schlechte Hengste noch bedeckt
werden; wobei der Verfasser den sehr richtigen Grundsatze
aufstellt, daß es zu der Verbesserung der Pferdezucht
nicht hinlänglich sey, edle Zuchtstuten zu verwenden,
sondern daß hierzu auch ein schon verbesserter und ver-
edelter Schlag der Mutterthiere gehöre, worüber gewiß
alle denkende Pferdezüchter mit ihm einverstanden sind.

2. Der Mangel an guten und edlen Zuchtstuten,
die zu der hinlänglichen Besetzung der nöthigen Beschäl-
stationen im Königreich Baiern eben so gut noch feh-
len, als in mehreren andern Ländern. Nur erlaubt
sich der Referent hierbei die Bemerkung, daß es nicht

nur unnöthig, ja sogar auch fehlerhaft seyn möchte, wollte man sich zu der Verbesserung der Landespferdezucht englischer Vollblutpferde bedienen, wodurch die fehlerhaftesten Bastarde erzeugt werden würden. Der verdienstvolle königl. bayerische Oberstallmeister Freiherr von Kestling, hat darüber gewiß die richtigsten Ansichten und seine Meinung gegen den Resorventen mündlich ausgesprochen, nach welchem er diese Race für die am wenigsten taugliche zu der Berechtigung der allgemeinen Landespferdezucht hält und derselben gute, gedrungene Hengste von der alten Mecklenburgischen Race, in sofern sie in jenem Lande noch anzutreffen ist, weit vorzieht.

3. Der Mangel einer vollkommenen und zweckmäßigeren Landgestüts-Einrichtung, zu deren Verbesserung der Verfasser am Ende seiner Schrift obnuzugeliche Vorschläge mittheilt, die gewiß der Beherzigung werth sind und allen Dank, nicht nur der Baiern, sondern auch des Landmanns anderer Länder, verdienen.

4. Der vollkommen freie Verkauf der verbesserten und veredelten Hohlen und Pferde ins Ausland, wodurch dem Staate die besten Hengste und Stuten entzogen werden.

Nach des Verfassers sehr richtiger Ansicht sollte es nur dann gestattet seyn, veredelte Hengste und Stuten ins Ausland zu verkaufen, wenn das Land selbst erst einen Ueberfluß an guten und veredelten Pferden hat, wie Mecklenburg, Preußen, Hannover ic.

5. Die Herstückelung der Gemeindtheile und Viehweiden, wodurch vielen Landleuten die Gelegenheit entzogen wird, Pferde zu ziehen. So ausgemacht es nun aber auch ist, daß hierinnen ein großes Hinderniß für die Ausbreitung der Pferdezucht zu suchen ist, so möchten doch die Vortheile, die von einer andern Seite betrachtet, aus der Herstückelung der Gemeindtheile für den Landmann hervorgehen, den Nachtheil, den diese Vertheilung für die Pferdezucht hat, aufheben und daher diese Herstückelung nicht zu tadeln seyn, ob sie schon dem Aufkommen der Pferdezucht hinderlich ist. Auch gibt es z. B. in Mecklenburg keine Gemeindweiden, und doch erfreut sich die Pferdezucht in diesem Lande eines hohen Grades des Gedeihens.

6. Die fehlerhafte Erziehung, Wartung und Pflege der gezogenen Pferde, die, leider! in allen Ländern

von Süd-Deutschland bei weitem noch nicht die Stufe erreicht hat, auf welcher sie in den nördlichen Ländern steht.

In dem zweiten Kapitel handelt der Verfasser von dem Bemühen und den Aufopferungen, welche das Königreich Baiern zu der Beseitigung dieser Hindernisse schon angewendet hat, und führt darinnen

1. die Anschaffung von edlen Zuchtstuten an, die das Land vorzüglich dem Oberstallmeister, Baron von Kestling verbandt.

2. Die weise Verfügung des Grafen von Rumford, die, leider! später nicht weiter befolgt wurde, nach welcher veredelte Zuchtstuten nach dem Schlag, den jede Provinz verlangt, an rechtliche, die Pferdezucht betreibende Landwirthe verschenkt und mit Hengsten von gleicher Race gepaart worden. Der Anfang dieser Einrichtung geschah in dem sogenannten Pinzgau, wo man noch bis jetzt die schönsten Pferde in Baiern findet.

3. Die Vermehrung der Beschäftigungen.

4. Die Aufzucht edler Beschläge von Arabischer, Englischer, Mecklenburgischer und Normännischer Race auf den Hofgestüten zu Rottfeld und Werstethof.

5. Die Abschaffung der Moldauer Pferde bei der Cavallerie und die Einführung des Remonte-Einkaufes im Lande.

6. Die eingeführten Pferderennen.

7. Das landwirthschaftliche Octoberfest in München.

8. Die alljährlich Statt findende Preisvertheilung von der Landgestüts-Direktion.

9. Die Preisaufgabe für die beste Bearbeitung eines praktischen Handbuchs für Landleute, unter dem Titel: „Katechismus der Pferdezucht.“

In dem dritten Kapitel spricht der Verfasser von den vorzüglichsten Maßregeln und Verfügungen, die im Auslande, und zwar in den Provinzen, wo die Pferdezucht schon einen hohen Grad von Berechtigung erreicht hat, zur Vervollkommnung und Verbesserung derselben getroffen worden, und stellt vorzüglich England zum Muster auf.

Hier erwähnt er, daß der Grund davon in Folgendem bestand; als:

1. In der Einführung der edelsten Arabischen Hengste;

2. daß sie von Zeit zu Zeit ihre veredelte Pferderace mit dergleichen Hengsten von demselben Schlage wieder aufgefrischt hätten;

3. daß man gleich im Anfange bei der Auswahl der Pferde zur Zucht sehr streng auf Schönheit, Mäße und Gesundheit des Hengstes so wie der Stute gesehen hätte;

4. daß man hierbei keine Kosten gescheut;

5. eine strenge Handelsperre anlegte und weder ausgezichnete Hengste noch Stuten aus dem Lande ließ;

6. das Wettrennen allgemeiner machte und die angezeigten Preise dabei vertheilte;

7. die Begünstigung der Vereine und Actiengesellschaften für die Pferdezuucht.

Durch ähnliche Maßregeln sey auch die Pferdezuucht in Mecklenburg, Preußen, Holstein und Hannover gehoben worden; so wie man sie vormals auch in Schlesien, namentlich in dem Gesfürte zu Freudenthal, dann zu Obermaier bei Arnberg im Thale, zu Zweibrücken, zu Heidelberg im Fürstenthum Rempten, im Markgrafenthum Anspach zu Triesdorf, und an andern Orten mehr, gehoben habe.

Nach obigem Angeführten gebe es daher zwei Mittel, um die Pferdezuucht des Königreichs Baiern ebenfalls auch zu heben und sie auf dieselbe Höhe und Beredlung zu bringen, wie sie in den genannten Ländern bestände, und diese wären:

1. Eine, der Größe des Landes und der Pferdezuucht anpassende, hinlängliche, jährliche baare Aufopferung, sowohl aus der Staatskasse als auch durch verschiedene Unternehmungen und Unterstützungen von Seiten der Unterthanen.

2. Eine nach den verschiedenen Local- und ökonomisch-mercantilschen und andern Verhältnissen des Landes vollkommene zweckmäßige Landgestüts-Einrichtung.

Zu der Herbeischaffung des Fonds für die Staatskasse, ohne neue Abgaben der Unterthanen, schlägt der Verfasser nun vor, bei der sämmtlichen königl. bayerischen Cavallerie die Escadrons von ihrem jetzigen Etat von 115 Pferden bis auf 100 Pferde zu reduzieren, und die dadurch entstehenden beträchtlichen Ersparnisse auf die Anschaffung von edlen Hengsten und Stuten, Prämien u. dgl. zu verwenden, wodurch auch allerdings die Pferdezuucht gehoben werden könnte. Nur fragt es sich: wird sich auch die oberste Militär- Behörde und selbst der teutsche Bundestag die Verringerung der Armee gefallen lassen? Referent bezweifelt es und glaubt nicht, daß die königl. bayerische Regierung auf diesen, von dem Verfasser gut gemeinten und für die Vervollkommnung der Pferdezuucht gewiß sehr nützlichen Vorschlag, eingehen werde. Eher dürfte man dem Anrathen nachkommen, eine Handelsperre anzulegen, den sogenannten Gaureltern ihr Geschäft zu untersagen, gute Fohlenstuter anstatt anderer, Preise und Prämien unter die besten Pferdezüchter zu vertheilen, neue Pferdemarkte anzulegen, einen Pferdezüchters Verein zu bilden u., wodurch doch schon Vieles für die Verbesserung der Pferdezuucht gewonnen würde.

Am Schlusse liefert der Verfasser einen Entwurf zu einer Verfassung des Landgestütes im Königreich Baiern, der gewiß vieles Gute enthält. Man muß diesem würdigen pferdeärztlichen Veteran überhaupt zugestehen, daß er als wahrer Patriot seinen Gegenstand ins Auge gefaßt und behandelt hat, so daß es keinen Baiern und selbst auch nicht den Ausländer, der sich für die Pferdezuucht interessiert, gereuen wird, diese kleine Schrift gelesen zu haben, die, unter vielen Bekannten, auch manche freimüthig ausgesprochene Idee enthält, die von einer hohen Landesregierung im Königreich Baiern sehr zu beherzigen wäre.

v. Tennecker.

193. Schafzucht und Handel.

Das Verbot der Einfuhr auswärtiger Wollen. Neues über das Verbot der Einfuhr auswärtsiger Wollen. Neues über das Verbot der Einfuhr auswärtsiger Wollen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. Mai kam die Mitschrift des Grafen Polignac zur Sprache, welcher auf das Verbot der fremden feinen Wollen antwortete.

Gegen ihn trat Hr. Cunin-Grébaque auf, aus dessen Rede wir hier das Wesentlichste mittheilen:

„Die Wollen von 1826 und 1827 sind aufgearbeitet. Von der letzten Schur ist nichts mehr vorräthig, als eine kleine Partik, die vor dem Eintritt der schlechteren Jahreszeit nicht mehr gewaschen werden konnte. Es fehlt also an Wolle und zwar in allen Qualitäten. Die Schafzüchter haben daher alle Aussicht großer Nachfrage auf die nächste Schur. Sie sind also keineswegs gefährdet. Dennoch wird behauptet, daß die Wolle seit 1821 und 1822 im Preise gesunken sey. Das ist wahr. Aber liegt die Ursache in der Einfuhr der fremden Wollen? Gewiß ist, daß die Thätigkeit unrer Fabriken in jenen beiden Jahren außerordentliche Speculationen auf einheimische und fremde Wollen zur Folge hatte, woraus ihr unverhältnißmäßiges Steigen heroorging, das zwar die Schafzüchter bereicherte, aber den Fabrikanten ungeheure Verluste zuzog, weil das 1823 beginnende Sinken der Preise alle die Fabrikate, welche aus den Wollen von 1822 verfertigt worden, herabdrückte, so daß die Schafzüchter allein ihren guten Augen gezozen hatten. Soll man diese ganz zufälligen Umstände zum Anhaltspunkt nehmen, darauf ein Princip stützen? Soll man um jeden Preis ein Steigen der Wolle befördern, das zuletzt nur den Consumenten nachtheilig treffen würde? Sind die Preise gesunken, so hat sich auch, leider! muß ich es sagen, die Qualität verschlechtert.

Die Regierung hat es übrigens recht gut eingesehen, daß die Stockung der Fabriken ein Fallen der Wolle zur unvermeidlichen Folge haben werde. Dieses zu verhindern, legte sie auf die fremden Wollen einen Zoll von 33 %. Dieser bedeutende Tarif war so gut, wie ein Verbot für die Mittelwollen, und da diese am häufigsten in Frankreich gezozen werden,

so erhielten diese dadurch wieder einen Werth, mit welchem die Schafzüchter (wie der Handelsminister von St. Ericq öffentlich erklärte) zufrieden seyn konnten.

Wenden denn aber wirklich fremde Wollen in so unverhältnißmäßiger Menge eingeführt, daß dabei für unfre einheimische zu fürchten ist? Die bestimmtesten Ausweise der Zollregister werden beweisen, daß man den Werth dieser Einfuhr außerordentlich übertrieben habe. 1826 kamen für 10,600,000 Franken fremde Wollen herein, und in eben dem Jahre führten wir für 29,304,000 Franken Tücher und andere Wolzeuge aus.

Das Bedürfnis ist eben so dringend, als allgemein, weit mehr für die Veredlung unserer feinen Merinowollen zu thun; ohne Concurrenz wird darin nicht viel geschehen und das Monopol wird jeden Fortschritt hemmen. Mode und Luxus bewirken die Ausfuhr einer gewissen Menge extrafeiner Tücher, die wir nicht liefern könnten, wenn wir die schafische Electoralwolle entbehren müßten. Und was würde die Folge seyn? In die Hände der Engländer und Niederländer (obnedem schon sehr fürchtbare Concurrenzen) würde der Verkauf dieser extrafeinen Waaren übergeben, und zu gleicher Zeit werden sie sich auch jener aus unserer einheimischen Wolle verfertigten Fabricate bemächtigen, deren Werth bei unserer Ausfuhr weit mehr beträgt, als der der extrafeinen Gewebe.

Die Zeit dürfte nicht mehr fern seyn, wo Frankreich sich von dem Tribut befreien wird, den es ist für extrafeine Wolle zahlt, die es nicht in erforderlicher Menge hervorbringt. Schöne Versuche haben bereits bewiesen, daß in Frankreich Wollen erzeugt werden können, die eben so fein sind, als die schönsten Electoralwolle. Der Vicomte de Lessaint, die Gengthümer der Nazer Heerde und Hr. Ternaux haben dazu die Belege geliefert. Herr v. Polignac weiß recht gut, daß die eben genannten Schafzüchter ihre ungewaschene Wolle um 8 Franken das Kilogr. verkauft haben, im Durchschnitt der letzten 5 Jahre; indessen die königl. Schäferereien zu Rambouillet und Perpignan nicht mehr als 3 Franken erhalten konnten.

Ein Verbot auf gewisse Jahre mag zur Unter-

Stellung einer erst entstehenden Industrie Statt finden, wenn sie derselben zur sichern Entwicklung ihrer Kräfte bedarf. Aber das ist hier gar nicht der Fall. Es handelt sich von einem Lande, das für ungefähr 120 Millionen Wolle hervorbringt und dem man für etwa 5 Millionen verbieten wollte, die es nicht hat und die ihm doch zu seiner Fabrikation unentbehrlich sind. Das heißt nichts anders, als für die Contrebande eine Prämie aussetzen und der Fabrication den Todesstoß beibringen, der zugleich die Landwirthschaft empfindlich treffen würde."

Herr Girod de l'An erklärt mehrere, von Herrn v. Polignac angeführte Thatsachen für un gegründet, seine Schlüsse für irrig, seine vorgeschlagenen Maßregeln eben so höchst nachtheilig für die Fabrication, als für die Schafzucht. Sie würden die Tucherausfuhr ins Stocken und die Schafzüchter von dem einzigen Wege abbringen, ihre Lage zu verbessern, der nur darin besteht, ihre Heerden fortwährend zu verfeinern.

Der Handelsminister (Hr. v. St. Ericq) gesteht zu, daß sich die Einfuhr der ausländischen Wolle seit 1825 um 3 Millionen Kilogramme vermehrt habe; daß die Tuchfabrication still stehe, wo nicht rückwärts gehe; glaubt aber nicht, daß durch ein Prohibitivsystem geholfen werden könne, was Aller Interessen gefährden wür-

de. Er hält sich überzeugt, daß ein schükender Zoll, wenn er bestimmte Grenzen überschreitet, nur dann gerecht und nützlich seyn kann, wenn er nur eine Zeitlang Statt findet.

Es kommt mehr Nachtheil als Nutzen heraus, wenn man die Industrie in eine solche Lage bringt, der sie des Anspornens zum höhern Aufschwung beraubt, — ein Hauptvortheil, den die Concurrenz bewirkt, und nicht nur für sie selbst, sondern auch zum Besten der Consumenten.

Der gegenwärtige Zoll von 33 % genüge, sobald er nicht umgangen werde. Allerdings habe das nicht immer gehindert werden können und liege die Ursache hauptsächlich in der zu großen Mannichfaltigkeit der Wollqualitäten. Eben diese hindern auch den Verlangen des Wittstellers zu willfahren, nach welchem fremde Wolle nur dann zulässig seyn sollte, wenn die inländische sich bis zu einem gewissen Durchschnittspreis gehoben hätte. Ein Verfahren, was wohl beim Getreidehandel angeht, wo die Qualitäten wenig von einander abwidern.

Zuletzt erklärt der Minister, daß sich die Regierung zunächst mit den erforderlichen Maßregeln beschäfige, die Einführung des Zolls von 33 % zu hindern.

(Le Constitutionnel 4. Mai 1828.)

194. Landwirthschaftliche Institute.

Schweizer Hagel-Versicherungsgesellschaft.

Nach der kürzlich im Druck erschienenen Rechnung der Schweizerischen Versicherungsgesellschaft gegen Hagelsschaden für das Jahr 1827 hatte sich die Zahl der Gesellschaftsmitglieder von 1972 auf 3442 vermehrt; die Kapital-Summe der versicherten Erzeugnisse ist von 1,510,924 Franken auf

2,954,230 Fr. gestiegen. Während im Jahre 1826 nur 31,986 Fr. an Entschädigungen bezahlt worden sind, so konnten im Jahre 1827 bereits 68,216 Fr. (80 p. C. des erlittenen Schadens) darauf verwendet werden. Bei den vielen Hagelschlägen des vorigen Jahres ist dieses für eine erst seit drei Jahren bestehende Gesellschaft gewiß genügend.

Druckfehler.

- Nr. 41, S. 321, Sp. 2, B. 1 von oben lies épaisseur statt épaisseur.
 — — — — — 325. — — — — — 3. lies parquer statt par-ques.
 „ 50, „ 393. im Netto lies choc statt choi.
 „ 53. „ 429, Sp. 1, 2, 5 von oben lies bebaut statt bebant.